

Tätiges Warten

Doris F. ist Ende 30 und lebt mit ihrem Partner und drei kleinen Kindern auf dem Land. Sie arbeitet einen Tag pro Woche in einem Spital, fühlt sich aber zu wenig eingebunden und möchte deshalb ihr Pensum erhöhen oder eine Weiterbildung beginnen.

Familie und Beruf

Für Doris F. ist die Berufsarbeit sehr wichtig. Zur Zeit arbeitet sie mit einem Pensum von 20% in einem Spital, was für sie unbefriedigend ist. Es ist zu wenig, um wirklich eingebunden zu sein und Entscheidungen mit zu tragen. Zugleich ist ein grösseres Pensum nicht möglich, weil ihr Mann zu 100% arbeitet und eine ausserfamiliäre Betreuung für sie nicht in Frage kommt. Sie überlegt sich, ob sie nicht wenigstens eine Weiterbildung, zum Beispiel Erwachsenenbildnerin, machen soll. Sie ist allerdings nicht so recht überzeugt davon und will sich deshalb beraten lassen. Sie möchte eine langfristige berufliche Perspektive entwickeln.

Freiraum schaffen

Wir erkunden vorerst die verschiedenen Arbeitsbereiche von Doris F. wie Familie, Haushalt, Garten, Spital. Wie viel Zeit nehmen sie in Anspruch und was liesse sich vielleicht reduzieren mit Putzfrau und Kindermädchen? Doch von Delegieren will Doris F. nichts wissen. Das Einzige, das für sie in Frage käme, wäre, dass ihr Partner sein Pensum reduziert, doch es ist fraglich, ob er dies kann. Nach der ersten Stunde verabreden wir, dass Doris F. mit ihrem Mann über eine mögliche Stellenreduktion spricht und zudem bis zum nächsten Mal überlegt, welche Arbeitsbereiche reduziert werden könnten, bzw. ab wann eine Reduktion möglich ist, damit ein Freiraum für Weiterbildung entsteht.

Wartezeit gut überbrücken

Für Doris F. ist in der Zwischenzeit klar geworden, dass im Moment wenig Raum für Veränderungen besteht. Ihr Partner kann frühestens in einem halben Jahr sein Arbeitspensum reduzieren. Das allerdings hat er in die Wege geleitet. Und das jüngste Kind ist ihr noch zu klein, um es in die Krippe zu bringen. Kurzfristig liegt nicht mehr drin, doch der Gedanke, in einem Jahr mehr Zeit zu haben, entlastet sie. Der Druck, möglichst schnell im Berufsleben etwas zu verändern, bleibt jedoch bestehen. Ist es ein innerer oder äusserer Druck? Wie liesse sich die jetzige Situation dahingehend verbessern, dass sie "gut warten" kann bis zu dem Zeitpunkt, an dem beruflich mehr Spielraum hat?

Eine sofortige Verbesserung

Für Doris F. ist es klar: die Arbeit im Spital müsste attraktiver sein, d.h. sie möchte einen klaren Platz einnehmen statt da und dort eingesetzt zu werden. "Was sind schon 20%? - welches Gewicht habe ich da schon?" fragt sie sich. Das ist die übliche Perspektive des Arbeitgebers. Wie sieht dagegen die Perspektive als Mitarbeiterin aus? Welches sind die Vorteile und Möglichkeiten, die Doris F. für einen Arbeitsgeber interessant machen - trotz oder gerade wegen dem niedrigen Arbeitspensum? Es gilt, ihre speziellen Kompetenzen und Fähigkeiten, die sie unter anderem während der Familienphase erworben hat wie auch ihre Interessen gegenüber dem Arbeitgeber bekannt zu machen. Gemeinsam erarbeiten wir einen Ansatz für ein Gespräch mit der Vorgesetzten.

Kleiner Schritt grosse Wirkung

Doris F. ruft wie verabredet an, um mitzuteilen, wie das Gespräch mit der Vorgesetzten verlaufen ist. Höchst zufrieden erzählt sie, dass sie eine Spezialaufgabe übernehmen kann, die mit einer 20%-Anstellung gut zu vereinbaren ist. Ihre Arbeit gewinnt damit an Profil und sie fühlt sich damit im Team besser integriert. Der Perspektivenwechsel im Zusammenhang mit der Arbeitsstelle, hat sie ermutigt und den Blick für "vergessene Qualitäten" geöffnet.

Bemerkungen zum Schluss

Gerade bei Wiedereinsteigerinnen ist der "Appetit" auf Weiterbildung und/oder berufliches Engagement häufig grösser als die zeitlichen Kapazitäten es erlauben. Nach der ersten Enttäuschung gilt es dann zu schauen, was trotzdem möglich sein könnte, und zwar nicht erst in ein paar Jahren, sondern sofort, im Sinne eines ersten Schrittes in die richtige Richtung.